

JAHRESTAGUNG DER GESELLSCHAFT FÜR MEDIENWISSENSCHAFT 2016

Freie Universität Berlin / 28.09. - 01.10.

 Autoren

Sitzungsübersicht

Session

7.1: Fotografie als selbstkritische Praxis

Zeit: Freitag, 30.09.2016: 14:00 - 16:00

Ort: A (L 115)
Seminarzentrum

Präsentationen

Fotografie als selbstkritische Praxis (Panel der AG Fotografieforschung)

Chair(s): Jens Ruchatz (Philipps-Universität Marburg), **Kay Kirchman** (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen), **Andreas Sudmann** (Freie Universität Berlin)

Kritik des Mediums Fotografie erfolgt nicht zuletzt auch in Form fotografischer Praxis – als praktische Kritik. Anhand solch selbstkritischer Fotografie möchte das Panel der Frage nachgehen, wie sich die Kritik am Medium dadurch verändert, dass man sie medienpraktisch betreibt (maßgebliche Kritiker der Fotografie wie Martha Rosler, Allan Sekula, Victor Burgin oder Jo Spence waren schreibend und fotografierend aktiv). Wird die Kritik durch die dabei entstehenden Paradoxien ihrer Plausibilität beraubt? Oder gewinnt sie gerade besondere Relevanz, weil sie zugleich die Möglichkeit einer anderen Praxis aufzeigt?

Um dies genauer einzuschätzen zu können, empfiehlt es sich, zwei verschiedene Ansatzpunkte fotografischer Selbstkritik zu unterscheiden. Zum einen kann es ihr um die spezifischen, oft ontologisierten Grenzen des Mediums gehen. So kann die fotografische Serie als Kommentar zur Fragmentarität des Einzelbildes verstanden werden, eine Retusche oder digitale Überarbeitung eines Bildes als kritische Anzeige der Defizite fotografischer Bedeutungsstiftung (wie etwa bei Andreas Gursky). Zum anderen kann sich die Selbstkritik des Mediums auf eine aktuelle oder vergangene Praxis des Mediums richten. So positioniert sich Sherrie Levines Serie After Walker Evans etwa kritisch in Bezug auf die Fetischisierung des vintage prints, wie sie für den Kunstmarkt charakteristisch ist. Internet Memes können wiederum als populäre, parodistische Form der Dekonstruktion fotografischer Ikonen gelten.

Auch wenn selbstkritische Reflexionen der Fotografie typischerweise im Rahmen von Kunst anzusiedeln sind, lassen sie sich auch in populären Formen wiedererkennen. In jedem Fall geht es darum, Formen, Situationen und Kontexte zu identifizieren, die eine selbstkritische fotografische Praxis sowohl markieren als auch ermöglichen. Wie müssen die Formen eines Mediums genutzt werden, damit ihre Verwendung als selbstkritisch, d.h. nicht einfach als selbstreferentiell oder -reflexiv lesbar wird?

Beiträge des Symposiums

Stockphotography in der Selbstkritik? Zur Bildpraxis des Kunstkollektivs DIS

Susanne Holschbach

Universität der Künste Berlin

Gegründet 2010 hat das New Yorker Kollektiv DIS eine rasante Anerkennung im Kunst- und Modekontext erfahren. Das zentrale Medium von DIS ist das DIS-Magazine, eine Online-Plattform, die „Kunst, Mode, Musik und Kultur untersucht und neue kreative Praktiken erprobt und unterstützt“, wobei sowohl eigene Projekte als auch Arbeiten affiner Kulturproduzent_innen gefeatured werden. Eine der Rubriken des Magazins ist Disimage, eine Plattform innerhalb der Plattform, die nach dem Modell von Stockphotography-Seiten gestaltet ist. Die Fotos, die unter Disimages zur tatsächlichen Verwertung angeboten werden, kritisieren die Codes und Trends der Stockphotography nicht in einer offenlegenden Analyse, so formuliert es DIS Mitglied Solomon Chase, sondern stellen sie in ihrer zugespitztesten Form aus, um sie zu unterlaufen und zu verwirren.

Der Vortrag versucht eine Einordnung von Projekten wie dem Dis-Magazine und Disimages in einen kritischen Diskurs der Fotografie. Können Projekte wie Disimages als eine zeitgenössische, adäquate (Selbst)Kritik der Fotografie verstanden werden? Sind DIS so etwas wie die Pictures Generation der digitalen Medien, d. h. einer Generation von Künstler_innen, die nicht mehr durch Massenmedien sondern digitale und sogenannte soziale Medien ‚subjektiviert‘ wurde? Wie verhält sich das Bildrepertoire, das DIS zu Themen wie Körper, Geschlecht, Optimierung, Konsum u. ä. produziert, zu Arbeiten wie denen von Martha Rosler und Victor Burgin, die für eine fotografische Bildkritik vor dem Digitalen stehen? Ist eine kritische Positionierung innerhalb der Bildökonomie des Internet überhaupt möglich? Welche Strategien und Taktiken können in Anschlag gebracht werden, um diese zu verändern?

Zwischen Kritik und Neu-Konfiguration: Hito Steyerls dokumentarische Theorie und Praxis

Daniel Bühler

Brandenburgische Technische Universität

Die Künstlerin und Philosophin Hito Steyerl beschreibt 2007 einen Live-Broadcast eines CNN-Korrespondenten aus dem Irak-Krieg. Der Korrespondent streckte ein Mobiltelefon aus dem Fenster eines fahrenden Autos. Aufgrund der niedrigen Auflösung sei auf den Bildern nichts zu erkennen gewesen. Die Bilder waren grüne und braune Farbflächen, die sich langsam über den Bildschirm bewegten. Steyerl

sagt, dass es sich bei dem Broadcast um eine abstrakte Form kritischer Dokumentation handele. Zum einen schlage sich darin die heutige Unsicherheit nieder, wie kritische dokumentarische Bilder noch hergestellt werden könnten. Zum anderen die Unsicherheit gegenüber zeitgenössischen politischen Verhältnissen, die nicht mehr abbildbar seien.

Steyerl kritisiert, dass kritische Bilder stets bestehende gesellschaftliche Verhältnisse reproduziert hätten. Weil kritische Bilder in bestehende Verhältnisse eingebettet seien, verwendeten sie bestehende Verfahren, nutzten etablierte Darstellungsweisen und bezögen sich ggf. ex negativo – auf die Verhältnisse. Steyerl argumentiert mit Jacques Rancière (2000), dass kritische Bilder nicht zeitgenössische Verhältnisse darstellen sollten. Kritische Bilder sollten zeigen, was in Zukunft sein könnte. Sie sollten eine Neu-Konfiguration des Sichtbaren in der Gesellschaft anstreben, um auf diese Weise eine Neu-Konfiguration der gesellschaftlichen Verhältnisse zu bewirken.

In meinem Vortrag möchte ich Steyerls Praxis anhand ihrer Überlegungen überprüfen. Insbesondere möchte ich die Arbeiten und Überlegungen Martha Roslers gegenüberstellen. Es erscheint mir z.B. interessant, auf welche Weisen Steyerl eine Neu-Konfiguration erzielen möchte und ob diese Weisen mit Roslers Begriff der Verfremdung beschrieben werden können, der nach Steyerl nur Verhältnisse reproduzieren kann. Des Weiteren kann überlegt werden, ob es sich um Formen der Authentisierung handelt, welche auf der Kritik etablierter Bild-Formen und auf Unkonventionalität beruhen (Wortmann 2003).

Selfies, die Selfies kritisieren: Formen und Funktionen

Rainer Hillrichs

Universität Mannheim

Kritik an digitalen fotografischen Selbstaufnahmen, die auf Internet-Plattformen wie Instagram gezeigt werden, findet keineswegs nur im Feuilleton und bei Elternabenden sondern auch auf den Plattformen selbst statt. Hiervon zeugen Hashtags wie #antselfie und #noselfie. Der Beitrag untersucht Ziele, Formen und Funktionen selbstkritischer Selfies anhand ausgewählter Beispiele auf Instagram, Facebook und Twitter. Ziele der Kritik können das Selfie-Dispositiv an sich oder als hegemonial wahrgenommene Darstellungsnormen sein. Der Beitrag verortet zudem die Bilder und Bild-Text-Kombinationen in Bezug auf historische selbstkritische fotografische Praktiken. Selfies, die Selfies kritisieren, stehen im Verdacht einer Paradoxie. Außerdem bewegen sie sich in der gleichen durch Darstellungszwang, Aufmerksamkeitsökonomie und Wettbewerbslogik gekennzeichneten Umwelt, wie andere Selfies. Deswegen stellt sich auch die Frage nach der Plausibilität und Effektivität ihrer Kritik.